



Dolmetschen am Ende der Welt

Zur narrativen Rolle und Repräsentation von Dolmetscher*innen in drei historischen Romanen des 21. Jahrhunderts

Pekka Kujamäki

ORCID: [0000-0002-1884-8822](https://orcid.org/0000-0002-1884-8822)

The Finnish war effort in World War II features an established trope in the Finnish public memory and history culture. This is displayed in contemporary literature and in recent historiography, which are connected and contribute to and transform the discussion on the nation's past. To discuss this dynamics, the present paper analyses three contemporary Finnish novels situated in Northern Finland during the Finnish German military alliance ("Waffenbrüderschaft", 1941–1944) in World War II: *Leiri mailman laidalla* by Seppo Saraspää (2002), *Dora, Dora* by Heidi Köngäs (2012), and *Tuhkaan piirretty maa* by Petra Rautiainen (2020). In all three novels the figure of a military interpreter has a central, visible role as a narrator. By focusing on the interpreters' visibility, the paper takes a closer look into their narrative role as witnesses of wartime cruelties in prisoners-of-war camps of the North. Following this, the paper shows how their statements can be associated with recent historical research on the presence of the "Third Reich" in Finland. Finally, the paper touches upon the representa-

tion of interpreting and interpreters in fiction, closing with a hypothesis that these representations open a view into a collective, social understanding of interpreting.

Keywords: military interpreter, representation, literature, WWII, Finnish-German alliance

1. Einleitung

Noch 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind die drei finnischen Kriege ein fester Bestandteil sowohl der Erinnerungs- als auch der Geschichtskultur Finnlands. Dies manifestiert sich in der Gegenwartsliteratur genauso wie in den historiographischen Neuerscheinungen, die beide mit ihren narrativen Mitteln an der aktuellen Diskussion über die Vergangenheit der Nation beteiligt sind. Die Dynamik in der finnischen Geschichtskultur fließt in die Themen und Personengalerie der Literatur ein, und gleichzeitig kann Literatur – wie kürzlich von Tiina Kinnunen im Themenheft *HS Teema Lapin Sota* (4/2024, „Lapplandkrieg“) erwähnt, eine Vorreiterrolle bei der Einführung von neuen Themen in die historische Forschung übernehmen (vgl. Mustaranta 2024: 13). Laut Marita Hietasaari (2016) ist das durch die Literatur vermittelte Bild von den vergangenen Kriegen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts insgesamt nicht nur vielseitiger, sondern auch vielstimmiger geworden, indem historische Romane unter anderem Frauen, Kindern, sexuellen Minderheiten und Traumatisierten eine Stimme verliehen haben. Gleichzeitig hat der patriotische Diskurs (Kinnunen/Jokisipilä 2012: 450–470) auch in der Literatur Brüche erfahren, indem Themen aufgegriffen werden, die lange eher im Schatten der Erinnerungskultur geblieben sind, wie z.B. die Misshandlung von Kriegsgefangenen in den Kriegsgefangenenlagern, die Kooperation Finnlands mit dem „Dritten Reich“ (siehe dazu auch Musäus 2022) oder die Besatzung Ostkareliens.

Eine literarische Figur, die in den letzten Jahren zu dieser Vielstimmigkeit beigetragen hat, ist die der*des Dolmetscher*in. In der vorliegenden Analyse werden das fiktionale Erscheinungsbild dieser Figur und ihre narrative Funktion anhand von drei Romanen aus der finnischen Gegenwartsliteratur analysiert: *Leiri maailman laidalla* von Seppo Saraspää (2002, „Lager am Rand der

Welt'), *Dora, Dora* von Heidi Königäs (2012) oder *Tuhkaan piirretty maa* von Petra Rautiainen (2020, dt. *Land aus Schnee und Asche* von Tanja Küddelsmann, 2021) sind Beispiele für neuere historische Romane, in denen (Militär-)Dolmetscher eine prominente Rolle in dem mit Gewalt gefüllten Kontext der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft einnehmen: als Dolmetscher in einem der zahlreichen deutschen Kriegsgefangenenlager in Nordfinnland (*Leiri maailman laidalla, Tuhkaan piirretty maa*) oder als Verbindungsoffizier und Dolmetscher beim Besuch des Rüstungsministers Albert Speer und seiner Entourage in Petsamo (*Dora, Dora*). Sie ergänzen das im finnischen kollektiven Gedächtnis verankerte Bild von Frauen als Dolmetscherinnen und Übersetzerinnen in den unzähligen Büros und Führungsstäben der Wehrmacht und der Wehrmachtsgefolge – ein Bild, das schon lange in der finnischen Belletristik¹ oder in autobiographischen Texten² weitergereicht wird und seit der Jahrtausendwende durch die finnische Historiographie (vgl. Lähteenmäki 1999; Junila 2000; Heiskanen 2018; Kujamäki 2023) und nicht zuletzt mit Virpi Suutaris Dokumentarfilm *Auf Wiedersehen Finnland* (2009) stärkere Konturen bekommen hat. Den drei Romanen gemein sind außerdem ihre spezifische Situierung und eine Hinwendung zu Themen, durch die die Leser*innen mit den problematischen Seiten der Zusammenarbeit zwischen Nazideutschland und Finnland konfrontiert werden: Die literarische Verarbeitung der Mittäterschaft in der geheimen Zusammenarbeit der finnischen staatlichen Polizei mit der Gestapo, beim Holocaust oder der Misshandlung von Häftlingen in den deutschen Kriegsgefangenenlagern stellt seit einiger Zeit das vorherrschende finnische Geschichtsbewusstsein ähnlich auf die Probe wie einige Jahre früher die geschichtswissenschaftliche Forschung zu denselben Themen.

Dieses mit der Historiographie geteilte Wirkungspotential stellt den Ausgangs- und einen wichtigen Schwerpunkt für den vorliegenden Blick auf den

1 Annikki Kariniemis *Veren kuva* (1971, „Das Blutbild“) und Ritva-Kaija Laitinens *Pahan morsian* (1986, „Die Braut des Bösen“) sind frühe Beispiele für Romane, in denen Mehrsprachigkeit der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft und die Vermittlungsaufgaben von Frauen im Krieg zumindest flüchtig thematisiert werden. Wie anderswo festgestellt (siehe Kujamäki 2023: 38), bietet sich die Darstellung des Dolmetschers und der mehrsprachigen Begegnungen in den finnischen und finnlandschwedischen Kriegsromanen von Kariniemi und Paavo Rintala über Niilo Lauttamäus bis hin zu Katja Kettu und Pekka Jaatinen für ein eigenes Forschungsprojekt an.

2 Vgl. z.B. Soini (1997) und Villa (2007).

literarischen Umgang mit Dolmetschen und der Figur der Dolmetscher*innen in den drei Romanen dar. Der Beitrag schließt sich unmittelbar an Thekla Mu-säus' (2022) Analyse an, in der sie der Darstellung von Nationalsozialismus, Deutschen und Deutschland in der finnischen Gegenwartsliteratur mit ihren potentiellen Auswirkungen auf die Erinnerungskultur nachgeht, nimmt sich des Themas jedoch aus anderen Perspektiven an: Auf der einen Seite wird exemplarisch auf inhaltliche Zusammenhänge zwischen neuerer finnischer Historiographie zum einschlägigen historischen Abschnitt und dessen literarischen Darbietungen eingegangen und gezeigt, wie Literatur bei ihrem Umgang mit diesem Abschnitt gerade auf das Dolmetschen oder die Figur der dolmetschenden Person als wichtiges narratives Instrument zurückgreift. Damit eng zusammenhängend wird, auf der anderen Seite, weiter unten auch der Darstellung von Dolmetschen in der ausgewählten Literatur nachgegangen: Wie wird die Figur des*der Dolmetscher*in dargestellt? Wie wird das Dolmetschen (bzw. Übersetzen) als kommunikative Tätigkeit im Kontext der dreijährigen Kooperation Finnlands mit dem „Dritten Reich“ repräsentiert? Wird in der literarischen Fiktion auf translatorische Aufgaben mit ihren potentiellen Herausforderungen oder auf die Rolle bzw. den Status der Akteur*innen genauer eingegangen? Mit diesen Perspektiven und Fragen bewegt sich der Beitrag weg von literaturwissenschaftlichen Perspektiven auf die Schnittstelle zwischen Translationshistoriographie und der sogenannten „fiktionalen Wende“ der Translationswissenschaft zu: Translationshistoriographie befasst sich mit der Rekonstruktion der translatorischen Ereignisse in einem spezifischen historischen Kontext. Sie sieht, wenn auch mit quellenkritischen Vorbehalten, in literarischer Fiktion die Möglichkeit, das im kollektiven Gedächtnis tradierte Bild von Translation oder Translator*innen eben in diesem historischen Setting nachzuzeichnen. (Zu fiktionalen Texten als „literarische Überreste“ mit ihren quellenkritischen Herausforderungen in der Historiographie s. Richter 2020: 63–64.) An den Inhalten dieses Bildes, den einschlägigen „sozialen Semantiken“ (Luhmann 1996: 11, zitiert nach Kaindl 2008: 308) ist auch die Translationswissenschaft interessiert, in der seit gut 20 Jahren zunehmende Aufmerksamkeit auf die Repräsentation von Mehrsprachigkeit und Translation in literarischen und audiovisuellen Medien gerichtet wird.

Der Beitrag beginnt mit einem Rekurs auf den sogenannten „fictional turn“ der Translationswissenschaft und die damit zusammenhängenden Er-

kenntnisinteressen der Disziplin. In den Mittelpunkt rückt dabei die Auffassung, dass Literatur mit ihren Darstellungstechniken neben anderen Medien Bedeutungen konstruiert und dass diese Repräsentationen unsere Wahrnehmung der Welt prägen, hier konkret einerseits die Erinnerung an die vergangenen Kriege und andererseits die Auffassungen vom Dolmetschen und Übersetzen. In Anschluss daran wird kurz auf den thematisch vielfältiger gewordenen Umgang mit der Kriegsthematik in der finnischen Gegenwartsliteratur eingegangen und von den drei oben genannten Werken ausgehend der Einfluss der neueren Historiographie auf diesen Umgang diskutiert. Dem folgt schließlich die Analyse der Figur des Militärdolmetschers und des Rollenverständnisses, das den drei Dolmetschern in der literarischen Narration zugeschrieben wird.

2. Translation, Fiktion und Translationswissenschaft

Die sogenannte „fiktionale Wende“ ist einer der rezenteren Paradigmenwechsel in der Translationswissenschaft, die eine erweiterte Perspektive auf die kulturelle und soziale Praxis sowie gesellschaftliche Wahrnehmung von Translation – Übersetzen, Dolmetschen und anderen translatorischen Handlungsformen – und ihren Akteur*innen eröffnet haben. (Zu einschlägigen „turns“ bis zur Jahrtausendwende vgl. Snell-Hornby 2006.) Der von Vieira schon 1995 angekündigte „fictional turn dos Estudos da Tradução“ (Vieira 1995, zitiert nach Kaindl 2014: 11) entfaltete sich vor allem nach der Jahrtausendwende, als Translationswissenschaftler*innen zunehmendes Interesse auf die ebenfalls zunehmende Präsenz von Translation in Fernsehen, Film und Literatur richteten. Wie von Klaus Kaindl (2014) in seiner aufschlussreichen Einführung zum Sammelband *Transfiction: Research into the Realities of Translation Fiction* gezeigt, hat sich „Translation“ in Wissenschaft wie auch in Fiktion zu einem Metakonzept für die Beschreibung, Analyse und Repräsentation von gesellschaftlichen Dynamiken und Transformationen entwickelt, die den Globalisierungsprozessen folgen (vgl. auch Ben-Ari 2010: 221). Mobilität und Migration sind im Kern dieser Prozesse, für die das Aushandeln zwischen und die Dekonstruktion von bisher fixen territorialen, nationalen, kulturellen und sozialen Identitäten charakteristisch ist und die Mehrsprachigkeit und Translation nicht nur produzieren, sondern auch voraussetzen. Translation ist damit zu einem alltäglichen, allgegenwärtigen sozialen Phänomen moderner

Gesellschaften geworden. Literatur und andere Kunstformen leben nicht isoliert von diesen Prozessen, sondern beobachten diese und reagieren auf sie mit ihren eigenen Mitteln, unter anderem dadurch, dass das Thema Translation und die Figur der Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen in Kino und Literatur der Gegenwart immer stärker präsent und sichtbar sind (vgl. Kaindl 2014: 2–4).

Was die Sichtbarkeit von Translation in Filmen anbelangt, so reichen die Beispiele von populären Hollywood-Großproduktionen wie *Lost in Translation* von Sofia Coppola (2003), *The Interpreter* (2005) von Sydney Pollack oder *Babel* von Alejandro G. Iñárritu (2006) bis hin zu rezenteren europäischen Filmen wie dem preisgekrönten Drama *Quo vadis, Aida?* (2020) von Jasmila Žbanić aus Bosnien-Herzegowina oder *Tlmocník* („Der Dolmetscher“, 2018) vom polnischen Regisseur Martin Sulík. Auf literarischem Feld stehen Katie Kitamuras *Intimacies* (2021, dt. *Intimitäten* v. Kathrin Razum, 2022), Brooke Robinsons *The Interpreter* (2023, dt. *Die Dolmetscherin* v. Alice Jakubeit, 2023), Annette Hess' *Deutsches Haus* (2018) oder Titus Müllers *Die Dolmetscherin* (2025) für nicht wenige Romane, in denen Dolmetscher*innen als Hauptprotagonist*innen auftreten oder in denen Translation eine narrative Schlüsselrolle bei der Vergangenheitsbewältigung bekommt beziehungsweise als eine „Projektionsfläche für die mit der globalisierten Welt verbundenen gesellschaftlichen und kulturellen Befindlichkeiten“ (Kaindl/Kurz 2008a: 11) wie Migration, Fremderfahrung und gesellschaftliche Hybridisierung verwendet wird.

Insgesamt ist Kaindl und Kurz auch aus heutiger Sicht nur zuzustimmen, die schon 2008 in Bezug auf Sichtbarkeit von Translation in literarischen Werken betonten,

dass die Übersetzungsthematik alle literarischen narrativen Gattungen – von Theater über Roman bis hin zu Erzählung und Kurzgeschichte – erfasst hat und in allen Genres zu finden ist: im historischen Roman ebenso wie in Science Fiction, in *chick literature* ebenso wie in *gay literature*, in experimenteller Literatur ebenso wie in Massenliteratur, in metafiktionalen Texten, in denen Literatur und Übersetzung das eigentliche Thema bilden, bis hin zu herkömmlichen Krimis, Liebesromanen und Abenteuerromanen. (Kaindl/Kurz 2008a: 9; Kursiv wie im Original)

Wie weiter unten noch gezeigt wird, trifft dieses Urteil auch auf die finnischen Romane über die Kriege und die finnisch-deutsche Waffenbrüderschaft gat-tungsübergreifend zu.

Auf die immer stärkere Präsenz von Translation in Literatur und Film hat die Translationswissenschaft mit unterschiedlichem Erkenntnisinteresse reagiert. Kaindl, teilweise in Anlehnung an Pagano (2002), unterscheidet diesbezüglich zwischen drei groben, sich überschneidenden Hauptsträngen (vgl. Kaindl 2014: 11–14): Zum einen wird das Thema aus der Perspektive der Translationstheorie und -didaktik angegangen, wobei Fiktion als Quelle für (inter-)subjektive translationstheoretische Überlegungen herangezogen wird oder als Material, das bei der Veranschaulichung und Diskussion von einschlägigen Schlüsselbegriffen wie u.a. „Treue“, „Loyalität“, „Macht“, „Treue“ und „Unsichtbarkeit“ oder ethischen Grundprinzipien didaktisches Potenzial hat (siehe z.B. Brodzki 2007; Cronin 2006, 2009). Beim zweiten Strang liegt der Fokus vielmehr auf den narrativen und metaphorischen Funktionen von Translation in der Fiktion, anders gesagt auf der Verwendung von Translation z.B. im Sinne der oben schon erwähnten Vergangenheitsbewältigung und der Projektionsfläche für Begegnungen und Erfahrungen mit der postmodernen Welt und der dadurch entstandenen hybriden, übersetzten Identitäten. Der Frage nach der narrativen Funktion des Dolmetschens bzw. der dolmetschenden Person kommt auch in der untenstehenden Analyse große Bedeutung zu.

Der dritte Forschungsstrang befasst sich schließlich mit der Darstellung des Berufsbildes und den damit zusammenhängenden stereotypischen Vorstellungen von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen (vgl. Kaindl/Kurz 2008a: 10; Kaindl 2008: 308). Im Mittelpunkt steht dabei das in der Literatur vorliegende Fremdbild entweder im Kontrast zu dem im Berufsstand und in der Wissenschaft vorherrschenden Selbstbild oder als Einblick in die Bedeutungsmerkmale, die die kulturelle und soziale Wahrnehmung von Translator*innen prägen. Zur Anwendung kommen in diesem Zusammenhang oft auch soziologische Begrifflichkeiten wie „Habitus“, „Macht“, „Rolle“ oder „Status“, mit denen konkreter auf die psychologischen und sozialen Dimensionen der fiktionalen Translator*innen eingegangen wird (Kaindl 2008: 311; für Beispiele aus der einschlägigen Forschung s. u.a. Kaindl/Kurz 2010; Strümber-Krobb 2009; Cronin 2009; Ben-Ari 2010 sowie Kaindl 2008, 2010a, 2010b u. 2014 *passim*).

Eine der umfangreichsten Analysen dieser Art ist die Monographie *Dolmetscher als literarische Figuren. Von Identitätsverlust, Dilettantismus und Verrat* von Dörte Andres (2008), „eine translationswissenschaftliche Studie zur Imagologie des Dolmetschers und Dolmetschens auf der Grundlage literarischer Texte“ (Andres 2008: 15). Das Fremdbild, anders gesagt die Inhalte der fiktiven Darstellung der Dolmetschätigkeit in insgesamt 12 Texten werden mit dem Selbstbild von Dolmetscher*innen, den Auffassungen von Dolmetschen in wissenschaftlicher Literatur sowie einem „historisch tradierten Bild des Dolmetschers“ gegenübergestellt (Andres 2008: 5, 22). Das Ziel der kontrastiv ausgerichteten Erforschung des Bildes ist jedoch nicht die Beschreibung von oder gar Kritik an falschen Darstellungen, sondern mit ihrer Untersuchung ergründet Andres das Weiterleben und die Reproduktion von vorhandenen Auffassungen und vor allem die Wirkung bestehender, etablierter Darstellungstechniken und -inhalte auf die Wahrnehmung des Dolmetschens durch „die Leserschaft und ihre Folgen für das Berufsbild“ (Andres 2008: 21) der Dolmetscher*innen. Wie Kaindl betont, die in der Literatur verwendeten Typisierungen und Vorstellungen sind

zweifelsohne kein Zufall. Ebenso wie die Entscheidung für die Namen der Figuren in einem literarischen nicht beliebig erfolgt, so erfolgt auch ihre berufliche, politische, religiöse usw. Situierung gezielt und transponiert dabei, wie Luhmann es formuliert, „soziale Semantiken“ (1996: 115).

(Kaindl 2008: 308)

Andres bezieht sich explizit auf die komparatistische Imagologie und ihren sich auf die Kognitionstheorie und den radikalen Konstruktivismus stützenden Kulturbegriff, nach dem Wirklichkeiten kollektive Konstrukte sind, deren Inhalte durch sprachlich ausformulierte Erkenntnisprozesse konstituiert werden (Andres 2008: 20–21). Anders gesagt, und nun in Anlehnung an die konstruktivistisch ausgerichtete Repräsentationstheorie von Stuart Hall (²2003/1997), Bedeutungen („meanings“) sind Ergebnisse sozialer und kultureller Konventionen, die in Repräsentationssystemen (Sprache, Begriffe) ihren Niederschlag finden. Repräsentation wird damit als Sinnproduktion durch Sprache aufgefasst, die in sozialer Interaktion und in unterschiedlichen Medien stattfindet (Hall ²2003/1997: 16).

Literatur ist neben vielen anderen Medienpraktiken an dieser Sinnkonstituierung beteiligt, indem sie nicht nur bestehende Vorstellungen durch Wiederholung fördert, sondern auch neue produziert und so unser Verständnis bzw. unsere Wahrnehmung der Welt prägt. In Bezug auf die Translationsthematik heißt dies konkret, dass die Repräsentation von Translation – Dolmetschen und Übersetzen – und Translator*innen in den diversen Medien konstituierend für die gesellschaftliche Wahrnehmung und gar Wertschätzung dieser Praxis und der Akteur*innen ist und somit ein Wirkungspotential aufweist, das auch für Translationswissenschaft und -didaktik von unmittelbarer Relevanz ist. Der analytische Blick auf vorherrschende mediale Diskurse (sei es in der Literatur, der journalistischen Berichterstattung, in sozialen Medien per Memes oder in Talkshows) gibt Wissenschaftler*innen wie Studierenden Aufschluss über den jeweiligen Stand der Translationskultur³ mit ihrer – um auf Andres (2008) zurückzukommen – potentiellen Diskrepanz zwischen Fremdbild und dem durch die Disziplin und Ausbildungsinstitutionen tradierten Selbstbild und fordert beide zur Reflexion über diese auf.

Aus dem vorausgegangenen Einblick in den Forschungsstrang werden für die folgende Analyse zwei Perspektiven fokussiert: Zum einen wird gefragt, ob und wie Dolmetschen und die Figur des Dolmetschers in den ausgewählten drei Werken eine narrative Projektionsfläche für die jeweilige Geschichtskultur und Diskurse über die finnisch-deutsche Waffenbrüderschaft darstellen. Zum anderen wird dem Bild nachgegangen, das von Dolmetschen und Dolmetscher*innen in den Romanen transponiert wird.

3 Mit „Translationskultur“ wurde von Erich Prunč „das historisch gewachsene, sich aus der dialektischen Beziehung zur Translationspraxis entwickelnde, selbstreferentielle und selbstregulierende Subsystem einer Kultur“ konzeptualisiert, „das sich auf das Handlungsfeld Translation bezieht, und das aus einem Set von gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen und Wertvorstellungen sowie den habitualisierten Verhaltensmustern aller in dieser Kultur aktuell oder potentiell an Translationsprozessen beteiligten Handlungspartnern besteht“ (2008: 24–25). An der sozialen Konstruktion der Translationskultur (Prunč 2008: 26) sind auch mediale Diskurse als Ausdruck vorherrschender Erwartungen und Wertvorstellungen beteiligt.

3. Literarische Repräsentation der Waffenbrüderschaft im Wandel

Die Ausführungen zur Repräsentation und zur Rolle der Literatur bei der Sinnkonstituierung leiten uns zu Überlegungen zum Beitrag der Literatur zu Inhalten der finnischen Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg. Fiktionale Literatur reflektiert nicht nur die jeweilige Erinnerungskultur, sondern konstruiert diese auch zusammen mit anderen Kulturprodukten (Drama, Film) oder politischen Reden und staatlichen Veranstaltungen, die ihrerseits auf der eher institutionellen Ebene die Erinnerungskultur mitgestalten (Kinnunen/Jokisipilä 2012: 437). Dabei hat das Bild von Finnland und Finn*innen im Zweiten Weltkrieg im Laufe der Jahrzehnte in der Belletristik unterschiedliche Inhalte und Schattierungen bekommen und mit diesen für ihren Teil die vorherrschende Erinnerungskultur geprägt, immer auch im Geiste der jeweiligen Geschichtskultur und des politischen Klimas. Zunächst wechselten sich patriotische und pazifistische sowie linke Narrative ab, bevor sich in den 1990ern die „neo-patriotische Erinnerungskultur“ an den Krieg etablierte. In den Vordergrund hat sich die nationalistische Idealisierung und Romantisierung des Krieges als Korrektiv der bisherigen Repräsentationen gerückt (Kinnunen/Jokisipilä 2012: 439–464).

Idealisierungen schließen typischerweise das Ausklammern und Verschweigen von Elementen ein, die mit dem vorherrschenden Narrativ nicht kompatibel sind. In Bezug auf die finnische Erinnerungskultur führen Kinnunen und Jokisipilä vor allem die finnische Besatzungszeit in Ostkarelien sowie die enge Kooperation Finlands mit dem „Dritten Reich“ während des Fortsetzungskrieges an, die bis 2012 in öffentlichen Narrativen im Kontrast zur akademischen Forschung kaum wahrnehmbar waren:

[...] the occupation of Soviet Eastern Karelia in particular and the close relationships with the Third Reich, including Finland's role in the Holocaust, have been sensitive spots in the collective memory throughout the post-war period until today. In current academic research they are subjected to critical assessment [...] whereas the public memory production skates around the subjects. (Kinnunen/Jokisipilä 2012: 455)

Betrachten wir die diesbezügliche Erinnerungskultur aus der Perspektive der literarischen Repräsentation, so ist Musäus (2022: 57) ohne Weiteres zuzustimmen, dass sich „seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts eine allmähliche Hinwendung zu bis dato weniger populären Themen“ zeigt. Vor dem Hintergrund Marita Hietasaaris (2016) umfangreicher Diskussion könnte tatsächlich festgehalten werden, dass der Umgang mit dem deutsch-finnischen Nebeneinander und seinen Schattenseiten in der finnischen historischen Romanliteratur schon 2012 um einiges sichtbarer und vielseitiger war, als das, was Kinnunen und Jokisipilä bis dahin beobachten konnten: In Tapani Bagges Kriminalroman *Musta Pyörre* („Schwarzer Wirbel“, 2012) begleitet Väinö Mujunen, Detektiv der finnischen Staatspolizei, Reichsminister Heinrich Himmler auf seinem Finnlandbesuch. Pekka Jaatinens *Lapplandkrieg*-Reihe (2004–2009) ist dem militärischen Konflikt zwischen den ehemaligen Waffenbrüdern gewidmet, wogegen Mauri Paasilinnas *Rovaniemi*-Reihe (2004–2007) die Präsenz der deutschen Armee in Lappland mit ihren Auswirkungen auf den Alltag der einheimischen Bevölkerung aus der Perspektive der jungen Eila Leppänen beschreibt. Ähnlich wie die Romanfigur Annikki Hallavaara in Enni Mustonens *Lapinvuokko* („Die Lapplandanemone“, 2010) erlebt auch Eila die Höhen und Tiefen der Waffenbrüderschaft als Dolmetscherin in einem der vielen deutschen Oberkommandos in Rovaniemi, darunter den Einfluss der im „Dritten Reich“ dogmatisierten Rassenlehre auf das finnisch-deutsche Nebeneinander:

Bei der Durchsicht der Papiere fand Eila ein Dokument, in dem nordische Frauen besprochen wurden. Nach dem Bericht gehörten norwegische Frauen, bis auf einige Ausnahmen, zur guten Rasse. Deshalb sollte der Umgang deutscher Soldaten mit norwegischen Frauen im Sinne des mit wertvollen Eigenschaften versehenen Nachwuchses gefördert werden.
[...] Die finnischen Frauen [dagegen] waren zum Gebären nicht geeignet. Aus diesem Grund war es wichtig, die deutschen Truppen im Land immer wieder daran zu erinnern, dass ein arischer Soldat mit den zu der niedrigeren Rasse gehörenden Finninnen nicht umgehen und sie erst gar nicht heiraten soll.⁴ (Paasilinna 2004: 377).

4 Papereita tutkiessaan Eilan eteen osui asiakirja, jossa tarkasteltiin pohjoismaiden naisia. Norjalainen naine oli selonteon mukaan, eräitä poikkeuksia lukuunottaa.

Ein anderer Kontext wird wiederum – als letztes Beispiel – von Seppo Saraspää mit dem Roman *Leiri maailman laidalla* („Lager am Rand der Welt“, 2002) nachgezeichnet. Durch die Erzählungen des Gefreiten Pauli Blommer, des Dolmetschers in einem deutschen Arbeitslager für Kriegsgefangene der Roten Armee in Nordfinnland, werden die Leser*innen in die chaotischen, makaber-fantastischen Ereignisse des Lagers geführt, die mit einem Zusammenschluss des deutschen Lagerpersonals mit den Häftlingen gegen die SS-Truppen enden.

Die Genrespezifika historischer Detektivgeschichten (wie bei Bagge), klassischer Kriegsromane (Jaatinen), romantischer Unterhaltung (Mustonen) oder des Schelmenromans (Saraspää) lenken die Aufmerksamkeit der Leser*innen zunächst auf die Handlung und Schicksale der Protagonist*innen, statt sie zu einer kritischen Reflexion über den historischen und ideologischen Kontext einzuladen, in dem diese Handlung stattfindet. Dennoch prägen die Werke gerade durch ihre Situierung in der Kriegszeit und insbesondere, wie bei Paaslinna, in der Stadt Rovaniemi als Mittelpunkt des finnisch-deutschen Nebeneinanders (vgl. Lähteenmäki 1999: 100; Junila 2000: 90–96) das Bild von den „deutsch-finnischen Kriegsverstrickungen“ (Musäus 2022: 57) im kollektiven Gedächtnis der finnischen Leser*innen. Die Texte stellen die alltägliche Präsenz der Deutschen in Finnland und der diversen Formen dar, mit denen die finnische Zivilbevölkerung und die Administration auch die deutschen militärischen Ziele unterstützte, was insgesamt die Waffenbrüderschaft mit dem „Dritten Reich“ als viel enger erscheinen lässt als das bekannte Narrativ des separat geführten Fortsetzungskriegs.

4. Dolmetscher als literarische Zeitzeugen

Ein kuriosischer, in dieser Phase noch unsystematisch gebliebener Blick auf den neueren finnischen historischen Roman mit Kriegsthematik zeigt außerdem einen zunehmenden Einfluss der historischen Forschung zur finnisch-

matta, hyvää rotua. Siksi ominaisuuksiltaan arvokkaiden lasten saamiseksi saksalaisten sotilaiden seurustelua norjalaisten naisten kanssa tuli edistää. [...] Suomalaiset naiset eivät soveltuneet synnyttäjiksi. Sen vuoksi maassa oleville saksalaisille joukoille oli yhä uudestaan syytä muistuttaa, ettei arjalaisen sotilaan pidä seurustella saati avioitua alhaista rotua olevien suomalaisien naisten kanssa. (Deutsche Übersetzungen vom Verfasser, falls nicht anders angegeben.)

deutschen Zusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg auf den literarischen Umgang mit diesem Thema. In den Vordergrund rückt dabei die Figur des Dolmetschers als literarischer Zeitzeuge.

Ein aufschlussreiches Beispiel für einen solchen Einfluss ist die Dissertation von Oula Silvennoinen (2008), die die geheime, antikommunistisch und antisemitisch geprägte Zusammenarbeit der finnischen Staatspolizei (Valpo) mit dem Reichssicherheitsamt RSHA und vor allem die finnische Beteiligung an den Operationen des deutschen „Einsatzkommandos Finnland“ in Lappland im Detail beschrieb und dadurch eine neue Phase in der akademischen und öffentlichen Diskussion über den vermeintlichen „separaten Krieg“ einleitete (vgl. Kinnunen/Jokisipilä 2012: 456). Wie von Silvennoinen gezeigt, beteiligte sich die finnische Staatspolizei am „Einsatzkommando Finnland“ unter der Leitung Gustav von Feldes, also an Verhören von Spion*innen oder Kommunist*innen, Aussonderung der Kriegsgefangenen, Jüd*innen oder politischen Kommissaren im Sinne des „Kommissarbefehls“ von Hitler u.a. im Kriegsgefangenenlager Stalag (Stammlager) 309 oder an der Partisanenbekämpfung.

Eine der für die vorliegende Analyse besonders interessanten Enthüllungen in Silvennoinens Dissertation war, dass zu dieser Mittäterschaft auch eine Gruppe von Dolmetschern mit Deutsch-, Finnisch- und Russischkenntnissen beitrugen, die Valpo dem Einsatzkommando zur Verfügung gestellt hatte (Silvennoinen 2008: 209–210 u. passim). Literarisch aufgegriffen wurde diese Erkenntnis schon wenige Jahre später von Heidi Königäs im Roman *Dora, Dora* (2012) sowie kürzlich von Petra Rautiainen in ihrem Roman *Tuhkaan püirretty maa* (2020, dt. *Land aus Schnee und Asche* von Tanja Küddelmann, 2021).

In *Dora, Dora* begleitet der Verbindungsoffizier des finnischen Verbindungsstabs Roi⁵ Eero Kallankari als Dolmetscher den Rüstungsminister Albert Speer und sein Gefolge zu den Nickelgruben in Petsamo. Als vierte Erzählstimme des Romans ergänzt Kallankari die Perspektiven Speers, seiner Sekretärin Annemarie Kempf und des Zauberkünstlers Himmelblau auf die Reiseeigenschaften und die allgemeine Kriegs- und Stimmungslage nach der Niederlage von General Paulus' Armee in Stalingrad (zu Charakteren und Handlung s. auch Musäus 2022: 60–61). Trotz seines jungen Alters blickt Kallankari schon auf umfangreiche Erfahrungen als Militärdolmetscher und Verbindungsoffizier in

5 In den damaligen Dienststellenbezeichnungen Abkürzung für Rovaniemi.

zahlreichen deutschen Einheiten und Führungsstäben zurück, wobei Erinnerungen an den ersten Einsatz in Salla seit Weihnachten 1941 wiederholt in den Vordergrund rücken – nicht zuletzt die Verhöre der Häftlinge im Stalag 309. Wegen seiner Deutsch- und der geringfügigen Russischkenntnisse wurde er für die Befragung und Selektion von sowjetischen Kriegsgefangenen nach Nationalität, politischer Einstellung und Rasse eingesetzt. Nach den Verhören wurden „politische Kommissare, rote Offiziere und natürlich alle Juden liquidiert. Wir händigten sie dem von Gustav Felde geleiteten Einsatzkommando Finnland aus.“ (Köngäs 2012: 229) Zwei Jahre später in Petsamo denkt Kallankari an das Jahr in Salla mit den wiederholten Einsätzen bei der Aussondierung als ein schweres Jahr zurück und gesteht, dass „wir sehr wohl wussten, dass wahrscheinlich alle, die in die Hände des Einsatzkommandos Finnland geraten sind, hingerichtet wurden“⁶ (Köngäs 2012: 228–229).

Die Misshandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen in den deutschen Kriegsgefangenenformationen beschäftigt Kallankari während der gesamten Reise nach Petsamo. In den Erinnerungen an brutale Gewalt und die zwischen Gleichgültigkeit und Entsetzen schwelenden Einstellungen der finnischen Zivilbevölkerung schwingen Töne aus der Monografie *Saksan vankileirit Suomessa ja raja-alueille 1941–1944* („Deutsche Gefangenengräber in Finnland und in den Grenzgebieten“) mit, mit der Lars Westerlund (2008) das deutsche Lagernetzwerk im Norden, die Lebensumstände in den Lagern und die gefühllose Behandlung von Häftlingen wie auch deutschen Strafgefangenen zur Schau stellt. In *Dora*, *Dora* verweist Kallankari auf einen Bericht seines Kollegen, Leutnant Warva – einer realen historischen Person im Verbindungsstab Roi (vgl. Kujamäki 2023: 114) – zu den Ereignissen auf der Landstraße zwischen Liinahamari und Trifona und beschreibt die Gewalt an den deutschen Strafgefangenen sowie die Entrüstung der lokalen Bevölkerung in fast identischem Wortlaut wie zuvor Westerlund in Anlehnung an den realen Bericht, den Leutnant Warva im August 1942 verfasst hatte (vgl. Köngäs 2012: 86; Westerlund 2008: 169–170).

6 Likvidoinnin kohteen joutuivat politrukit, punaupseerit ja tietyistä kaikki juutalaiset. Me luovutimme heidät Gustav von Felden johtamalle Einsatzkommando Finnlandille. [...] Kyllä me tiesimme, että kaikki ne, jotka joutuivat Einsatzkommando Finlandin käsiin todennäköisesti teloitettiin.

Möglich ist aber auch, dass König für Kallankaris Zeugenberichte direkt dieselben Primärquellen, in erster Linie das Archiv des Verbindungsstabs Roi, ausgewertet hat wie Westerlund für seine Untersuchung. Alternativ kann sie diese aus dem Sammelband *Aseveljet. Saksalais-suomalainen aseveljeys 1942–1944* (Alftan 2005) zitiert haben, in dem eine große Auswahl von Wochenberichten als Nachdruck vorliegt. Diese Interpretation stellt sich dort in den Vordergrund, wo Kallankari die dubiosen Geschäfte der nordfinnischen Speditionsfirma Höckert mit der deutschen Armee anspricht (König 2012: 31–32). Kallankari lehnt sich nun an Verbindungsoffizier Ilander als Zeitzeugen an, der beobachtet hatte, wie Höckert auf Bestellung auch junge finnische Mädchen als „Wäscherinnen“ für deutsche Soldaten vermittelte. Nach Kallankari hatte sein Kollege mit vollem Recht gefragt, „ob ein Privatunternehmen tatsächlich einen derartigen weißen Sklavenhandel ohne jegliche Kontrolle betreiben kann. Die Mädchen waren sehr jung, durchschnittlich gerade erst neunzehn Jahre alt“⁷ (König 2012: 32). Die Originalstimme des historisch realen Verbindungsoffiziers, Jägerkapitän Arne Ilander, ist in diesen Details deutlich zu hören.⁸

Eine ähnliche Zeitzeugenrolle kommt dem fiktiven Dolmetscher im Roman *Land aus Schnee und Asche* zu. Rautiainen führt die Leser*innen in die Nachkriegszeit in Lappland, wo die Journalistin Inkeri Lindqvist über den

-
- 7 Yhteysupseeri Ilander kysyi raportissaan aivan oikein, voiko yksityisliike todella harjoittaa tällaista valkoista orjakauppaa ilman mitään valvontaa. Tytöt olivat ai van nuoria, keski-ikä juuri ja juuri yhdeksäntoista vuotta.
- 8 In dem archivierten Wochenbericht haben Ilanders Beobachtungen den folgenden Wortlaut: „Kävin tarkastamassa JR378:n palveluksessa olevia 'pesijättäriä', jotka Tmi Höckert Rovaniemen Haaraliikke oli tänné toimittanut. Minusta tuntuu niinkuin asia olisi ,hämärä'! Ammattipesijättäri ei ollut yhtään, tyttölapsien keski-ikä vähän yli 19 vuotta. [...] Voiko yksityisliike harjoittaa tällaista ,trafiikkia' ilman valvontaa, luulisi että 'Spionengefahrin' takia jo pitäisi tällaista estää, puhumatta, mitä minä kutsuisin 'valkoisesta orjakupasta'.“ (Ilander Willamolle 25.4.1942; T 5471/1-3, KA; siehe auch Alftan 2005: 232–233.) (Ich habe die ‚Wäscherinnen‘ des JR378 überprüft, die die Firma Höckert hierhergebracht hat. Ich habe den Eindruck, dass die Sache irgendwie ‚faul‘ ist. Es war keine einzige Berufswäscherin darunter; das Durchschnittsalter der Mädchen lag knapp über 19 Jahre. [...] Darf ein Privatunternehmen so etwas ohne jegliche Kontrolle betreiben? Man möchte glauben, dass dies schon wegen ‚Spionagegefahr‘ gestoppt werden sollte; mal davon abgesehen, dass es sich, wie ich es nennen würde, um ‚weißen Sklavenhandel‘ handelt.)

Wiederaufbau der Region berichten soll und gleichzeitig das Schicksal ihres verschwundenen Gatten zu klären versucht. Eine wichtige Rolle in dieser in Zeitebenen erzählten Geschichte spielen die Tagebucheinträge von Väinö Remes, der sich in den letzten Kriegsmonaten als Militärbeamter und Dolmetscher auf Kommando im deutschen Gefangenengelager in Inari aufhielt. Als Militärbeamter ist Remes im Lager vor allem für die Aufsicht und das Verhör von Kriegsgefangenen sowie für das Ausfüllen von Stammkarten zuständig, er unterstützt aber auch bei den Schädelmessungen der Häftlinge. Den Titel „Militärbeamter“

hatte man sich innerhalb von fünf Minuten ausgedacht, als der Befehl kam, Finnen als Dolmetscher und Polizisten fürs Vaterland in die Lager der Deutschen zu schicken. Der Titel wurde später weder konkretisiert noch geändert. Vielleicht, weil es uns offiziell gar nicht gibt. Felde fragte, wie es mir ginge, und interessierte sich besonders für meine Arbeit bei der Todeseinheit *Einsatzkommando Finnland* und im Lager Stalag 309.⁹ (Rautiainen, dt. Küddelsmann 2021: 19)

Damit spielt Remes in seinen Notizen auf den geheimen Charakter seiner Abkommandierung und der gesamten Operation an, trägt aber im Tagebuch auch explizit ein, wie Gustav Felde ihm beteuert hatte, „dass ich in erster Linie für die Gestapo arbeite“¹⁰ (Rautiainen, dt. Küddelsmann 2021: 19). Das deutsche Lager in Inari scheint für Remes nach der Todeseinheit Einsatzkommando Finnland und im Stalag 309 sowie im Straflager Hyljenlahti der dritte Einsatz für die Gestapo in der Folge zu sein.

Wie der Hinweis auf Schädelmessungen andeutet, ist Remes in Rautiainens Roman zugleich Mittäter und Zeuge der im Namen der Rassenlehre durchgeführten, menschenverachtenden Untersuchungen und Hinrichtung

9 Nimitys oli keksitty viidessä minuutissa, kun oli tullut määräys lähettää suomalaisia tulkkeja ja poliiseja työskentelemään isänmaan puolesta natsi-Saksan leireille. Nimitystä ei ole täsmennetty tai muutettu. Ehkä siitä syystä, ettei meitä virallisesti ole olemassa. Felde kyseli kuulumisiani ja uteli paljon työstäni tuhoamisyksikkö Einsatzkommando Finnlandissa sekä työstäni Stalag 309 -leirillä. (Rautiainen 2020: 19–20)

10 [...] täällä minä työskentelen ensisijaisesti Gestapolle, en Suomen valtiolle. (Rautiainen 2020: 20)

von sowjetischen Häftlingen. Im Februar 1944 trägt Remes in sein Tagebuch die folgende Notiz über die Zusammenarbeit mit einem anderen Finnen ein:

Wenn neue Gefangene ankommen, stellen wir zuerst Herkunft und Rasse fest, dann sortieren wir nicht erwünschtes Material aus und eliminieren es bei Bedarf, außerdem selektieren wir aus den Ankömmlingen die Häftlinge, die für die Aufklärung wertvoll sein könnten. [...] Wir messen den Kopfumfang, untersuchen die Geschlechtsorgane und überprüfen, ob eine Vorhaut vorhanden ist. Heiskanen und ich tragen die Daten in die Stammkarten ein.¹¹ (Rautiainen, dt. Küddelmann 2021: 32)

Remes notiert auch mehrere Male heimliche nächtliche Transporte von verstorbenen Häftlingen zu Untersuchungen nach Deutschland.

Mit den Stimmen der Dolmetscher konfrontieren Königäs und Rautiainen ihre Leser*innen, mit Mitteln der literarischen Fiktion, aber an den historischen Erkenntnissen festhaltend, mit der Mittäterschaft Finnlands bei den inhumanen Operationen der Gestapo im äußersten Norden genauso wie vor ihnen die historiographischen Analysen von Silvennoinen und Westerlund. Der besondere Tenor der beiden Romane wird noch deutlicher, wenn diese mit dem 10 bzw. 20 Jahre älteren Roman *Leiri maailman laidalla* von Seppo Saaraspää kontrastiert werden. Im Mittelpunkt der Handlung steht auch hier ein Dolmetscher, Gefreiter Pauli Blommer, der als Ich-Erzähler des Romans die Ereignisse in einem deutschen Gefangenens- und Arbeitslager für Kriegsgefangene der Roten Armee in Nordfinnland beschreibt. Auch Blommer ist für die Beaufsichtigung der Häftlinge im Lager und an Arbeitsstellen sowie für Buchhaltung und Dolmetschen zwischen den Gefangenen und dem deutschen Lagerpersonal zuständig. Auf den allgemeinen ideologischen Rahmen oder die Gründe dieser Abkommandierung wird jedoch nicht näher eingegangen. Als einziger Hinweis wird Blommers Kriegsverletzung vor dem Lagereinsatz erwähnt, nach der er für den Frontdienst offensichtlich nicht mehr geeignet war und deshalb zu dem entfernten deutschen Kriegsgefangenenlager geschickt

11 Kun tulee uusia vankeja, tarkastamme taustat ja määrittelemme rodun, erottemme vankien joukosta ei-toivotun ainekseni, joka eliminoidaan tarpeen vaatiessa, sekä seulomme tulijoista tiedustelulle arvokkaat vangit. [...] Me mittaamme pään leveyden, tarkistamme sukuelinten kunnon ja sen, onko esinahkaa vai ei. Minä ja Heiskanen kirjaamme kantakorttiin tarkat tiedot. (Rautiainen 2020: 32)

wurde. Blommer führt chaotische und teilweise heitere Ereignisse auf, in die er sich mit dem sich im Lager aufhaltenden Skoltsamen Jaakki verwickelt: in den letzten Kriegswochen schließen das deutsche, kriegsmüde Lagerpersonal und die Häftlinge einen Pakt gegen die sich annähernden SS-Truppen, die das in einen Ausnahmezustand geratene Lager stürmen wollen. Noch stärker im Vordergrund stehen in der Geschichte jedoch Blommers Begegnung und Freundschaft mit Jaakki und der durch ihn geöffnete Blick auf die Natur des Nordens und die Weltauffassungen der Sámi. Die Handlung mündet in ein Abenteuer, während dessen Blommer mithilfe des schlauen Jaakki die Deutschen austrickst und sich schließlich aus dem Lager und dem Krieg rettet. Die Aussonderung und schnelle Eliminierung politischer Kommissare aus den Kriegsgefangenen werden zwar flüchtig thematisiert (Saraspää 2002: 19)¹², sonst bleiben brutale Gewalt, Missbrauch und Tod im Hintergrund.

Insgesamt werden durch die Analyse der drei Romane exemplarisch die Impulse ersichtlich, die die Historiographie für die literarische Kunst liefern kann. Saraspää situiert seinen Roman in einem deutschen Lager für Kriegsgefangene der Roten Armee und stellt so einen deutsch-sowjetischen Rahmen für die Erzählung her, in der sich der finnische Dolmetscher mit List und mithilfe der Sami die letzten Kriegsmonate durchkämpft. In dieser Form wird in der Erzählung eine Metapher für das Narrativ des separat geführten Fortsetzungskrieges erkennbar. Dagegen ist den Werken von Königä and Rautiainen gemein, dass in ihnen die Figur des Dolmetschers, um auf die Ausführungen von Kaindl und Kurz (2010: 12; Kaindl 2014: 10) zurückzukommen, eine „Projektionsfläche“ für die rezenteren gesellschaftlichen und kulturellen Befindlichkeiten geworden ist, in diesem Fall ein narratives Werkzeug für die literarische Verarbeitung von bisher eher verschwiegenen Ereignissen der drei Kriegsjahre.

5. Die literarische Darstellung der Dolmetscher und des Dolmetschens

Die oben behandelten Romane stellen Dolmetscher als zentrale Protagonisten dar, die mit ihren Zeitzeugenberichten die nationale Erinnerungskultur an die

12 Poltrukit pyrittiin eliminoimaan heti vangitsemisen jälkeen. Heidän kohdallaan laki oli lyhyt.

Ereignisse im Zweiten Weltkrieg in Finnland mit weiteren Kommentaren versehen. Durch diese tragende narrative Rolle entsteht der Eindruck einer neuartigen, zumindest kurzfristigen Sichtbarkeit des Dolmetschens im finnischen historischen Roman. Was aber beinhaltet diese Sichtbarkeit konkret? Wie wird diese narrative Figur in den Texten konstruiert? Mit diesen Fragen wird in den folgenden Ausführungen die Repräsentation des Dolmetschens in den ausgewählten Romanen in den Mittelpunkt gestellt. Zum einen widmet sich die Inhaltsanalyse den Hintergrundinformationen über die Dolmetscher, wonach auf die Darstellung des Dolmetschens als Handlung näher eingegangen wird. Abgerundet wird die Analyse mit einem zusammenfassenden Blick auf das Rollenverständnis der Dolmetscher, das sich aus den drei Romanen herausstellt. Einen Referenzpunkt für die Diskussion bieten einzelne translations-historische Arbeiten zu Dolmetschen und Übersetzen im Kontext der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft.

5.1. Zum sozio-kulturellen Hintergrund der Dolmetscher

Während des Winter- und Fortsetzungskrieges mobilisierte Finnland nicht nur seine Soldaten, sondern auch die in der Gesellschaft vorliegenden sprachlichen Ressourcen, die zum Beispiel in den deutschen und russischen Gemeinden in Finnland vorhanden oder durch das Fremdsprachenstudium entstanden waren (Kujamäki 2023 und 2025; Syrjänen 2025). Dies wird auch in den Lebensläufen der drei fiktionalen Protagonisten aufgezeigt, indem gerade die in der Familie oder in der Schule erworbenen Sprachkompetenzen sie für ihre Aufgaben als Dolmetscher qualifizieren.

Pauli Blommer beschreibt sich selbst in *Leiri maailman laidalla* als Nachkomme einer baltendeutschen Braumeisterfamilie und als Enkel eines russischen Großvaters, der sich im 19. Jahrhundert als erfolgreicher Braumeister in St. Petersburg niedergelassen hatte. Nach der Oktoberrevolution emigrierte Blommers Vater nach Finnland, wo er schließlich als Braumeister Fuß fassen konnte. Der Großvater und einige Onkel emigrierten mit ihm, ein Onkel blieb in Russland und starb im Tumult der Revolution, wogegen zwei weitere nach Dänemark oder gar Bayern zogen, wo die Familie ursprünglich herkommt. Zu Hause wurde nur Russisch gesprochen, das ihn als Blommers Erstsprache zur Zielscheibe der Schikane unter den Kindern machte. An die Stelle des Russischen trat das Finnische, das er bald soweit perfektionierte – vor allem die

Schimpfwörter und Vulgarismen –, dass auf dem Schulhof niemand mehr etwas an ihm auszusetzen hatte. Nach Abbruch der gymnasialen Oberstufe schickte sein Vater ihn nach Deutschland. Sein Praktikum in der Dynamofabrik des Onkels startete im September 1936 gleich nach den Olympischen Spielen in Berlin: Die Leistungen der finnischen Langläufer waren noch in aller Munde, und Blommer meint, er habe sich noch nie so finnisch gefühlt wie damals in diesem Herbst (Saraspää 2002: 10–11). Im August 1939 erreichte ihn die Einberufung. Der Abschied von Freunden und auch von Deutschland war schwer, hatte doch die sich durch das ganze Land verbreitende Begeisterung auch ihn mitgerissen. „Der Brennpunkt der Welt war hier und es war schön, mit dabei zu sein. Der übermäßige Eifer befremdete mich zwar ein wenig, schien mir jedoch begründet, die Nazis hatten recht: Deutschland würde der ganzen Welt die neue Richtung zeigen.“ Zurück nach Finnland kehrt er mit fast perfektem Deutsch, das ihn zusammen mit den zwei Haussprachen für den künftigen Einsatz geradezu prädestinierte: „Eben wegen meiner Sprachkenntnisse wurde ich auf diese düstere Insel in der äußersten Ecke am gottverlassenen Ende der Welt hingeworfen.“¹³ (Saraspää 2002: 12) Konkret hingeworfen wurde Blommer dorthin allerdings erst durch eine Explosion an der Front, die er zwar physisch unversehrt überstanden hatte, nach der er jedoch nicht mehr fronttauglich war. So setzte sich sein Krieg auf dem deutschen Kriegsgefangenenlager fort, wo sich seine bewundernde Einstellung den Nazis gegenüber zu einer eher sarkastischen Haltung umwandelt.

Im Vergleich dazu bleiben Leutnant Eero Kallankaris Person und Familienhintergrund in *Dora, Dora* um einiges skizzenhafter. Kallankari verweist hier und da auf seine westfinnische Familie mit einer Schwester und einem im Winterkrieg gefallenen Bruder sowie auf seine Jugend in der westfinnischen Stadt Raahe. Vor allem erfahren die Leser*innen, dass er im Sommer 1940 einen Deutschkurs an der Universität München besucht hatte und eben deshalb neben den in der Schule erworbenen rudimentären Russischkenntnissen etwas Deutsch konnte, als er im Januar 1941 den Militärdienst antrat und später

13 Maailman poltopisto oli täällä ja tuntui hienolta olla mukana. Vaikka hiukan vierastinkin kansalliseen nousuun liittyvä uho, uskoin sen olevan perusteltua, kansallissosialistik olivat oikeassa: Saksa oli näyttävä koko maailmalle uuden suunnan. [...] Juuri kielitaitoni takia minut heitettiin tähän ankeaan saareen jumalanlykän maaanäären kauimmaiseen kolkkaan.

als junger Verbindungsoffizier zu seiner ersten Dienststelle in Salla abkommandiert wurde (Köngäs 2012: 57). Wie für Blommer war der kurze Deutschlandbesuch auch für Kallankari ein prägendes Erlebnis: Damals bewunderte er alles Deutsche, vor allem Stil und Literatur. Die Erzählungen des Münchener Lektors für Deutsch über die Bücherverbrennungen hatten ihn zwar stutzig gemacht, seine Begeisterung für Deutschland hatte das jedoch nicht abgeschwächt:

Mich wunderte sein düsterer Blick auf das Ganze, denn ich habe alles ge-
nossen. Es war, als wäre ich lebendiger, als ich Deutsch sprach. Ich war
zwar meistens nur mit den anderen ausländischen Kursteilnehmern un-
terwegs, aber all das war so aufregend, so viel mehr als alles zuvor.¹⁴
(Köngäs 2012: 57)

Zu Weihnachten 1943 scheint sein Glaube an Deutschlands Sieg nach wie vor unerschütterlich zu sein, zumal Hitler den Medienberichten nach auf die Entwicklung einer neuen Waffe angespielt hatte: „Daran glaube ich eher, Deutschland ist doch eine ordentliche Militärmacht. [...] Ich gebe offen zu, Deutschland ist eine Maschine, eine gewaltige Maschine, das ist nicht zu leugnen.“¹⁵ (Köngäs 2012: 58) Gleichzeitig wird eine steigende Ambivalenz seiner diesbezüglichen Einstellungen immer dort spürbar, wo er an das an Gleichgültigkeit grenzende Benehmen der deutschen Soldaten im Norden zurückdenkt, den kritiklosen Umgang seiner Vorgesetzten verabscheut, oder die brutale Behandlung von Kriegsgefangenen und seine eigene Mitschuld wieder in den Sinn kommt.

Nun ja, wenn der Krieg endet, wird es auch für mich eng. Ich war ja den ganzen Krieg durch der Verbindungsmann für die Deutschen. Das werden die Russen, wenn die in Rovaniemi sind, mir bestimmt nicht als Merit anschreiben. [...] Außerdem habe ich russische Häftlinge in Salla verhört

14 Ihmettelin hänen synkkää katsettaan kaikkeen, sillä minähän nautin kaikesta. Tuntui, että olin eloisampikin, kun puhuin saksaa. Enimmäkseen liukuin tosin vain muiden ulkomaalaisten kanssa, mutta se kaikki oli niin kutkuttavaa, niin paljon enemmän kuin mikään sitä ennen.

15 Uskon mieluummin siihen, on se Saksa sentäään aikamoinen sotilasmahti. [...] Tunustan reilusti, että Saksa on kone, mahtava kone, ei sitä voi kielää.

und sie den Deutschen überreicht. Jemand wird mich noch verpfeifen.¹⁶
(Köngäs 2012: 243)

Väinö Remes schließlich wird in *Land aus Schnee und Asche* nur mit rudimentären Hintergrundinformationen skizziert. Remes erwähnt flüchtig, dass er vor dem Krieg an einer Universität Kulturwissenschaft und Sprachen studiert hatte, „[b]is der Krieg kam und ich zurück in den Nordosten und zur Einberufung beordert wurde“¹⁷ (Rautiainen, dt. Küddelmann 2021: 186), womit er nebenbei auch seinen nordfinnischen Hintergrund verrät. Remes ist auch Mitglied in der nationalistischen Akademischen Karelien-Gesellschaft (Akateeminen Karjalaseura) sowie in der faschistischen Vaterländischen Volksbewegung (Isänmaallinen Kansanliike) – Mitgliedschaften, die im vorherrschenden ideo-logischen Klima ein Zeichen für patriotische Loyalität waren und damit auch einen Karrierevorteil in den Strukturen der staatlichen Polizei und des Militärs ausmachten. Beim Vorstellungsgespräch mit dem Lagerkommandanten Felde fragt dieser dementsprechend, ob Remes an ein Groß-Finnland und an die finnische Rasse glaube:

„Jawohl, Herr Kommandant! Wir müssen die feindliche Gesinnung aus den finnischen Stämmen hinter der Grenze ausmerzen und sie zu ehrenhaften Bürgern Groß-Finnlands erziehen!“, rief ich geradezu mit Schaum vor dem Mund und so geradem Rücken, das es wehtat.¹⁸ (Rautiainen, dt. Küddelmann 2021: 20)

Ein Detail in Remes' Person ist die Begeisterung für nordische Pflanzen, besonders für die Lappland-Alpenrose, die in seinen Tagebuchnotizen im grellen Gegensatz zu seiner offensichtlichen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden

16 Toisaalta jos sota päättyy, minullekin tulevat kuumat oltavat. Minähän olen ollut koko sodan ajan saksalaisten yhteystoimintamies. [...] Lisäksi vielä kuulustelin venäläisiä sotavankeja Sallassa ja annoin heidät saksalaisille. Joku vielä polttaa minut.

17 [...] kunnes tuli sota ja jouduin takaisin Koillismaalle ja kutsuntoihin. (Rautainen 2020: 184)

18 ”Kyllä, herra johtaja! On tärkeää, että rajantakaisista suomalaisheimoista saadaan kitkettyä pois kaikki vihollisaines ja että heidät voidaan kouluttaa kunniallisiksi Suur-Suomen kansalaisiksi!” huusin suu vaahdoten ja selkä niin suorana, että satui. (Rautiainen 2020: 20)

der Häftlinge und seiner Mitschuld steht. Mit den Folgen der Mittäterschaft wird er dann auch in den Aufklärungsprozessen der Nachkriegszeit konfrontiert.

5.2. Dolmetschen als Aufgabe

Was die Repräsentation von Dolmetschen als Handlung mit ihren Herausforderungen anbelangt, so ist diesbezüglich Saraspääs Roman zunächst am ergiebigsten: Obwohl als Dolmetscher ins Lager geschickt, gestaltet sich Blommers Tätigkeitsfeld als ein Flickwerk, in das neben Dolmetschen auch Aufgaben des Wachmanns und Buchhalters einfließen. Seine diesbezüglichen Proteste bringen nichts, und schlussendlich ist Blommer derjenige, der den Überblick über das ganze Lager hat und für die Erfüllung der geforderten Abholzungen zuständig ist. Das Soll wird jedoch nur auf Blommers Papieren erreicht, was entlarvt zu werden droht, als der Quartiermeister des Bataillons einen Kontrollbesuch im Lager ankündigt. Geplant und durchgeführt wird ein mit Schnaps geschmiertes Ablenkungsmanöver, das auch ein volkskundliches Rahmenprogramm mit Jaakkis Joik-Einlagen enthalten soll. Dieser sträubt sich jedoch dagegen, weil Skoltsámi das seiner Meinung nach generell nicht tun:

„Joike bitte“, flüsterte ich dem Skoltsamen zu.

„Das tu ich nicht, verdammt noch mal.“

„Was sagt er? Wer ist er?“ erkundigte sich der Oberst.

„Er wünscht den Herren guten Appetit“, dolmetsche ich. „Er ist ein Ureinwohner, den wir hier eingeladen haben, damit die Herren ein möglichst echtes Bild von dem Leben in Lappland bekommen würden.“¹⁹

(Saraspää 2002: 39)

Eine derartige literarische Darstellung von Dolmetschen evoziert zunächst eine Vorstellung von trügerischen Mittler*innen, wodurch ein Bild reproduziert wird, das in der Literatur sehr oft zu finden ist (für Beispiele siehe Beiträge in Andres 2008; Kaindl/Kurz 2008b). Gleichzeitig ist hinter Blommers

19 – Joikaa, kuiskasin koltalle. – En perkele joikaa. – Mitä hän sanoo? Kuka hän on? eversti tiedusteli. – Hän kehottaa herroja nauttimaan pöydän antimista, tulkkasin. – Hän on alkuasukas, jonka olemme kutsuneet paikalle, jotta herrat saisivat mahdollisimman aidon kuvan Lapin elämästä.

Handlung auch eine Strategie zur Konfliktvermeidung zu sehen: Mit der falschen Verdolmetschung lenkt Blommer eben Aufmerksamkeit weg von Jaakkis Unmut und auf das bevorstehende Rahmenprogramm und kontrolliert damit, dass der Plan glücklich ausgeht. Darüber hinaus wird dadurch in der Erzählung weitere Komik in der sonst schon chaotischen Situation erzeugt, in der gleichen Art und Weise wie gegen Ende des Romans, als die russischen Kriegsgefangenen mit dem deutschen Lagerpersonal Strategien für den bevorstehenden Kampf gegen die sich nähernden SS-Truppen schmieden, mit Blommer als Dolmetscher zwischen den Parteien:

Harlamov [...] verkündigte wiederum seiner Truppe, dass nun der noch nicht abgeschlossene Kampf zu Ende geführt werde. Seine Rede stieg immer wieder in den Pathos, und ich konnte es nicht lassen, zu meiner Verdolmetschung einzelne ‚heilige Pflichten‘, ein paar ‚Antlitzen des Vaterlands‘ und einen ‚großen Führer‘ hinzuzufügen.²⁰ (Saraspää 2002: 164)

Über die beiden Szenen hinaus wird Dolmetschen eher als eine durch Redetempo, Mundart und Fachvokabular erschwerte Äquivalenzsuche dargestellt, bei der sich der Dolmetscher stets mit Kompromissen zufriedengeben muss. In einem heißen Quiz-Duell zwischen den Häftlingen und den Wachleuten, das sich in einen verbalen Schlagtausch steigert, konnte Blommer „unmöglich alles dolmetschen“²¹ (Saraspää 2002: 77).

Ähnlich muss sich Kallankari beim Besuch eines Klosters angesichts der stark mundartlichen Rede eines Mönchs mehrmals zugestehen, dass er davon nur „einen blassen Bruchteil“²² (Köngäs 2012: 178) auf Deutsch wiedergeben konnte. Schon einen Tag zuvor hatte er mit dem Dialekt eines Sami kämpfen müssen, was auch Speer nicht unbemerkt bleibt:

Annemarie fragt durch Vermittlung des Dolmetschers den zahnlosen Lappen, wie sich die Dunkelheit anfühlt? [...] Der Dolmetscher übersetzt

20 Harlamov [...] julisti vuorollaan joukolleen, että nyt vietäisiin loppuun kerran kesken jäänyt taistelu. Hänen puheensa nousi yhä uudelleen paatokseen, enkä malttanut olla lisäämättä tulkkaukseen muutamaa ‚pyhää velvollisuutta‘, pari ‚isänmaan kasvoa‘ ja yhtä ‚suurta johtajaa‘.

21 En mitenkään ehtinyt tulkkaamaan kaikkea.

22 Saan käännettyä vain kalpean osan.

seine lange Antwort mit einem Satz, nach dem die Polarnacht nicht dunkel ist.²³ (Köngäs 2012: 49–50)

Für Kallankari sind die Grenzen seiner Sprachkenntnisse und Qualifikationen für den Einsatz in Speers Entourage ganz offensichtlich. Überhaupt scheint Kallankari nach zwei Dienstjahren als Verbindungsoffizier nur ungern als Dolmetscher zu arbeiten, zumal er sich schon aus den Frontdivisionen nach Rovaniemi gerettet und im Verbindungsstab vor allem mit Übersetzungsaufträgen zu tun hatte: „In Rovaniemi war es sofort so viel leichter, ich durfte Dokumente in beide Richtungen übersetzen, vor allem jedoch aus dem Deutschen ins Finnische.“²⁴ (Köngäs 2012: 230)

In *Land aus Schnee und Asche* wird Dolmetschen mit keinem Wort thematisiert. Väinö Remes wird von Anfang an eingeschärft, dass er „nicht nur als Dolmetscher, sondern auch als Wache eingesetzt“ wird (Rautiainen, dt. Küdelsmann 2021: 9)²⁵, und er selbst erzählt in seinen Notizen nur von seiner „Beteiligung“ an Vernehmungen, Befragungen und Schädelmessungen. Das Dolmetschen bleibt auf dieser impliziten Ebene, als etwas, was mitgemeint wird, aber die Vorstellung der konkreten Inhalte der sprachlichen Vermittlung bei diesen Aufgaben und ihre Verknüpfung mit Remes’ Dolmetscherrolle im Gefangenenzlager wird den Lesenden überlassen. Remes’ Tagebucheinträge lesen sich in dieser Hinsicht als lakonische Notizen zum Tagesgeschehen, in denen genauere Gedanken über die eigene Handlung den mutmaßlichen medizinischen Experimenten mit den Häftlingen und dann auch seiner Beziehung mit der mysteriösen Handauflegerin Saara weichen müssen.

23 Annemarie kysyy tulkin välyksellä hampaattomalta lappalaiselta, miltä pimeää tuntuu? [...] Tulkki kääntää miehen pitkän vastauksen yhteen lauseeseen, jonka mukaan kaaos ei ole pimeää.

24 Rovaniemellä oli heti niin paljon helpompaa, sain kääntää papereita molempien suuntiin, enemmän kuitenkin saksasta suomeksi.

25 [...] että olen täällä saksalaisten alaisena paitsi tulkin myös vartijan tehtävissä. (Rautiainen 2020: 9)

5.3. Der ambivalente Status der Dolmetscher

Die neuere Forschung hat gezeigt, dass die vom Verbindungsstab Roi ausgesendeten Dolmetscher und Verbindungsoffiziere knappe und zugleich mobile linguistische Ressourcen waren, die dort eingesetzt wurden, wo der Bedarf an finnisch-deutscher Vermittlungsarbeit besonders akut war (siehe z.B. Kujamäki 2023: 112–117). Bekannt ist außerdem, dass eine Vorbereitung auf oder gar Ausbildung für die Aufgaben für nicht notwendig gehalten wurde: Die bis dato gesammelten Sprachkenntnisse und Lebenserfahrungen waren die Grundlage, auf der die Aufgaben in den Dienststellen übernommen und gelernt werden mussten.

Dieses Bild wird vor allem in *Dora*, *Dora* literarisch ziemlich genau nachgezeichnet, indem Eero Kallankari hin und wieder an die sehr kurzfristigen Abkommandierungen und vor allem an seinen ersten Einsatz zurückdenkt:

Ich war ein frischer Fähnrich, als ich in den ersten Einsatz als Verbindungsoffizier für die Deutschen nach Salla geschickt wurde. Am Vortag des Heiligen Abends wurden mir im Verbindungsstab Roi die Order zum Verbindungsoffizier und der Militärfahrtschein ausgehändigt, alles andere würde sich vor Ort klären.²⁶ (Köngäs 2012: 57)

Dies ist ein subtiler Hinweis auf den ambivalenten Status des Dolmetschers, mit dem Kallankari immer wieder konfrontiert ist: Wichtig als kommunikative Brücke, dennoch gleichzeitig zu bedeutungslos und unsichtbar für viele, um durch vorbereitende Maßnahmen unterstützt oder sonst berücksichtigt zu werden. Eine Sprachmaschine, deren Bedürfnisse von zweitrangiger Bedeutung sind. Nach einer Pause, während der er sich wieder mal kein Häppchen für sich gönnen konnte, stellt Kallankari resigniert fest:

Ich habe so viele Abendessen hindurch gedolmetscht, dass dies hier gar nichts Neues ist. Der Dolmetscher darf hinter den großen Tieren sitzen und sogar den ganzen Abend hindurch übersetzen. Ab und zu habe ich

26 Olin tuore vänrikki, kun minut lähetettiin ensimmäiseen komentopaikkaani saksalaisten yhteysupseeriksi Sallaan. Sain joulun aatonaattona Roista käteeni yhteysupseerin komennustodistuksen ja litteran, kaikki muu selviäisi paikan päällä.

befürchtet, dass mein Magen zu knurren beginnt. Der Dolmetscher bekommt, wenn überhaupt, sein Mahl erst, wenn das offizielle Programm vorbei ist. Neuerdings achte ich darauf und esse etwas im Voraus.²⁷
(Köngäs 2012: 57)

Trotz zahlreicher Erfahrungen dieser Art wird Kallankari immer wieder genervt auf Details (wie ein billiges Hotelzimmer) aufmerksam, die für ihn seinen untergeordneten Status in seiner Funktion sowie in der gesamten Reisegesellschaft Speers zum Ausdruck bringen: „Für sie gibt es mich nicht, ich bin nur eine Berufsbezeichnung, ein merkwürdiger Mann, der vielleicht umsonst mitgenommen wurde. Alles hier ist doch so deutsch, sogar die Straßenschilder für Finnisch gibt es hier nicht viel Bedarf.“²⁸ (Köngäs 2012: 188) Seine Vergewaltigung durch Speer ist dann die finale Bestätigung seiner Bedeutungs- und Machtlosigkeit in den von deutschen Interessen geprägten Machtstrukturen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den drei Romanen Dolmetschen in Kontexten des Krieges als eine vorübergehende Aufgabe repräsentiert wird, mit der Personen mit zwei- oder mehrsprachigem Hintergrund oder sonst ausreichenden Sprachkenntnissen als Teil eines umfangreicheren Aufgabenprofils beschäftigt wurden, z.B. als Verbindungsoffizier oder Lagerwache. Die Bekenntnisse der einzelnen Dolmetscher zu ihren Kompetenzen und Leistungen weisen auf ein sprachmaschinenähnliches Rollenverständnis hin, das die vollständige, lückenlose Wiedergabe des Gesagten als das oberste Ziel des Dolmetschens bestimmt. Opportunistische Abweichungen von diesem Ideal und die Auffassung von der Bedeutungslosigkeit ihrer Handlung vervollständigen das Rollenverständnis, das den Dolmetschern in den Romanen zugewiesen wird.

-
- 27 Olen niin monet ateriat tulkannut läpi, ettei tässä ole mitään uutta. Tulkki saa usein istua pääjehujen takana ja kääntää vaikka läpi koko illan. Välillä on pelottanut, että vatsa alkaa murista. Tulkki saa ruokaa, jos saa, yleensä vasta kun virallinen ohjelma on ohi. Nykyisin osaan pitää hukini ja syön joitain ennakkoon.
- 28 Minua ei ole heille, olen pelkkä ammattinimike, kummallinen mies, joka ehkä turhaan otettiin mukaan. Onhan täällä kaikki niin saksalaista, tienviitatkin, ei täällä paljon suomea tarvitse.

6. Schluss

Im Fokus des vorliegenden Beitrags standen drei finnische Romane, die alle im gut dreijährigen Fortsetzungskrieg und in der finnisch-deutschen Zusammenarbeit situiert sind. Gemein ist den Romanen außerdem, dass in ihnen Dolmetscher als für die literarische Narration zentrale Erzählerstimmen auftreten, die alle in unterschiedlicher Graduierung persönliche Erinnerungen aus den deutschen Kriegsgefangenenlagern zum Ausdruck bringen. In Seppo Saaraspääs *Leiri maailman laidalla* (2002) dient ein nördliches Kriegsgefangenenlager als Bühne für den Abenteuer- bzw. Schelmenroman, der mit einem unerwarteten Bündnis des deutschen Lagerpersonals mit den russischen Häftlingen abschließt, mit dem finnischen Dolmetscher Pauli Blommer in der Mitte der Ereignisse. In *Dora, Dora* (2012) von Heidi Königäs begleitet Leutnant und Dolmetscher Eero Kallankari Rüstungsminister Speer nach Petsamo, denkt aber während der Reise immer wieder über seine früheren Dolmetscheinsätze in den berüchtigten deutschen Kriegsgefangenenlagern wie Stalag 309 in Salla nach. In *Tuhkaan piirretty maa* (2020) stellt Petra Rautiainen den Dolmetscher Väinö Remes in den Mittelpunkt, der mit seinen Tagebuchnotizen über die von der Gestapo in Kooperation mit der finnischen staatlichen Polizei koordinierten Brutalitäten ebenfalls in einem deutschen Kriegsgefangenenlager in Nordfinnland berichtet.

Mit den drei Romanen wird der Einfluss ersichtlich, den „die erinnerungskulturellen Entwicklungen“ (Musäus 2022: 58) auf den literarischen Umgang mit den Kriegsjahren und in diesem Fall vor allem mit der finnisch-deutschen Waffenbrüderschaft haben. In den Romanen von Königäs und Rautiainen wird belletristisch das aufgearbeitet, was einige Jahre früher von Oula Silvennoinen (2008) zur geheimen Kooperation der beiden staatlichen Polizeien im Einsatzkommando Finnland im äußeren Norden oder von Lars Westerlund (2008) zum deutschen Gefangenennetz in Finnland und Norwegen ausgearbeitet wurde. Bei dieser Aufarbeitung kommt den Dolmetschern eine narrative Schlüsselrolle zu: In der Figur des Dolmetschers, der in den Romanen gleichzeitig als kommunikative Brücke, Mittäter und Zeitzeuge auftritt, ist die enge gegenseitige Verbindung der deutschen und finnischen Alliierten verkörpert. Durch ihre Augenzeugenberichte werden die Leser*innen zur Auseinandersetzung mit der finnischen Mitschuld an den menschenunwürdigen

gen Ereignissen und zur Revision der Erinnerungen an den eigentlichen Charakter der Waffenbrüderschaft herausgefordert. Thekla Musäus hat dies treffend ausformuliert:

Die Situierung eines Konzentrationslagers in Lappland, die Schilderung des Elends in den lappländischen Kriegsgefangenenlagern und der Blick auf die Handlungen und Beziehungen in Lappland stationierter Soldaten verdeutlichen, dass eine Abgrenzung zwischen einem „guten finnischen Krieg“ und dem Vernichtungskrieg der Deutschen nicht möglich ist. (Musäus 2022: 75)

Dolmetscher sind narrative Bindestrichte und Ausrufezeichen zugleich, die den Leser*innen die Unmöglichkeit einer solchen Abgrenzung unverblümt ins Gesicht sagen.

Die literarische Darstellung des Dolmetschens weist in den drei Romanen interessante Unterschiede auf. Von Rautiainen wird das translatorische Handeln im Grunde gar nicht thematisiert, wodurch sich die soeben diskutierte narrative Funktion der dolmetschenden Figur in ihrem Roman noch deutlicher abhebt: Das, was der Dolmetscher tut, ist dem, was er repräsentiert, stark untergeordnet. Im Gegensatz dazu tauchen bei Saraspää zumindest einige Szenen auf, in denen entweder das Fachvokabular oder das sich ins Chaos steigernde Wortgefecht den Dolmetscher in Schwierigkeiten bringt. Gleichzeitig wird mit Blommers bewusst falschen Übertragungen sein durch die Sprachkenntnisse ermöglichtes opportunistisches Handeln sichtbar, wodurch weitere Komik in die Geschichte eingebaut wird. Auch bei Königas denkt der Dolmetscher mehrmals über die lexikalische Genauigkeit seiner Wiedergabe und die Grenzen seiner Sprachkompetenz nach, geht aber auch auf seinen schlussendlich niedrigen Status seiner Rolle, Unsichtbarkeit und gar Bedeutungslosigkeit ein, die ihm durch seine Behandlung während der Petsamo-Reise deutlich bewusst wird. In dieser Hinsicht wird den Leser*innen in *Dora, Dora* eigentlich viel mehr Information z.B. über Schwierigkeiten beim Dolmetschen und Übersetzen sowie über das Selbstbild des Akteurs geliefert, als in den von der Autorin direkt oder indirekt konsultierten Wochenberichten der finnischen Verbindungsoffiziere insgesamt vorliegt (vgl. Kujamäki 2023). Zu der literarischen Gestaltung des Dolmetschers hat Königas laut der bisherigen Recherche

sehr wenig ausgesagt. Diesbezüglich interessant ist jedoch ihre Aussage in einem Interview anlässlich der Nominierung von *Dora, Dora* für den Finlandia-Buchpreis 2012:

Literatur hat die Aufgabe dorthin zu gehen, wo die Quellen enden. Die Quellen reichen nur zu einem gewissen Grad aus, und danach muss man selbst den Sprung wagen.²⁹ (YLE 2012)

Sofern diese Aufgabe auch ein Hineinschlüpfen in die Gedanken und Handlungsweisen des Dolmetschers einschließt, wäre hier anzunehmen, + dass ein solcher Sprung nicht wenig durch die in unserer Kultur vorherrschenden Vorstellungen von Dolmetschen und Übersetzen erleichtert wird. Anders gesagt, die Repräsentation von Translation ist sowohl bei Köngäs als auch bei Saras-pää primär auf „soziale Semantiken“ zurückzuführen, die wiederum durch die literarischen Texte weiter tradiert und verfestigt werden.

Mit den hier behandelten Texten werden natürlich nur erste Analysen zu den Inhalten des diesbezüglichen kollektiven Konstrukts in der finnischen Literatur geliefert. Die Beobachtungen bieten sich jedoch als eine Ausgangshypothese an, die durch die Ausweitung der Analyse auf weitere Romane zu überprüfen ist, wobei die zeitliche Stabilität und Genrespezifika des Konstrukts in den Blick zu nehmen sind. Die Analyse von Romanen von Enni Mustonen und Mauri Paasilinna, in denen Frauen als Dolmetscherinnen und Übersetzerinnen in den Strukturen der Waffenbrüderschaft agieren, kann auch genderspezifische Merkmale in der literarischen Repräsentation von Translation aufzeigen. Die finnische Gegenwartsliteratur liefert insgesamt viel Material für die Diskussion über die gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertschätzung der translatorischen Praxis.

29 Kirjallisuuden tehtävä on mennä niihin paikkoihin mistä lähteet lopettavat. Läh-teet riittää vaan johonkin asti ja sen jälkeen pitää vain uskaltaa tehdä se loikka.

Tiivistelmä

Suomen viime sodat ovat keskeinen osa suomalaista kulttuurista muistia ja historiakulttuuria. Aihe on edelleen vahvasti esillä nykykirjallisuudessa yhtä hyvin kuin historian tutkimuksessa. Toisiinsa nivoutuen ne kumpikin vaikuttavat omalla tavallaan julkiseen keskusteluun kansakunnan menneisyydestä. Tässä artikkelissa aihetta tarkastellaan kolmen suomalaisen kaunokirjallisen teoksen valossa: Seppo Saraspään *Leiri maailman laidalla* (2002), Heidi Könöläksen *Dora, Dora* (2012) ja Petra Rautiaisen *Tuhkaan piirretty maa* (2020) sijoittuvat jatkosodan aikaiseen suomalais-saksalaisen aseveljeyden (1941–1944) aikaan, ja jokaisessa niistä tarinan keskeiseksi näkyväksi kertojaksi nousee soitilastulkki. Analyysi nostaa esiin tulkin narratiivisen roolin erityisesti pohjoiden sotavankileiriverkostossa tapahtuneiden kauheuksien tekijöinä ja näköjöinä, joiden kokemuksista löytyy runsaasti samoja sisältöjä kuin viimeaikaisesta aiheeseen liittyvästä historian tutkimuksesta. Artikkelin lopuksi kysytään, millaisia merkityksiä romaaneissa liitetään tulkaukseen ja tulkkien rooliin. Hypoteesina on, että representatioiden sisällöt ovat ikkuna yhteiskunnassa vallitseviin käsityksiin tulkeista ja heidän tehtäväistään.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Bagge, Tapani 2012. *Musta pyörre*. Helsinki: Crime Time.
- Jaatinen, Pekka 2004. *Viimeiseen patruunaan. Romaani Tornion taistelusta 1944*. Helsinki: Like.
- Jaatinen, Pekka 2005. *Uhrivalkeat. Romaani Rovaniemen tuhosta ja valtauksesta*. Helsinki: Johnny Kniga.
- Jaatinen, Pekka 2006. *Tie Sturmbockin. Lapin sotaa länsirajalla*. Helsinki: Johnny Kniga.
- Jaatinen, Pekka 2007. *Verenpunainen kaupunki. Romaani Kemin taistelusta 1944*. Helsinki: Johnny Kniga.
- Jaatinen, Pekka 2009. *Hyökkäys Schutzwalliin. Lapin sotaa Jäämerentieillä*, Helsinki: Johnny Kniga.
- Kariniemi, Annikki 1971. *Veren kuva. Kirja sodasta, naisista ja sotilaista*. Helsinki: Otava.
- Köngäs, Heidi. 2012. *Dora, Dora*. Helsinki: Otava.
- Laitinen, Ritva-Kaija 1986. *Pahan morsian*. Oulu: Pohjoinen.
- Mustonen, Enni 2010. *Lapinvuokko*. Helsinki: Otava.
- Paasilinna, Mauri 2004. *Sotamorsian*. Helsinki: Gummerus.
- Paasilinna, Mauri 2005. *Korpivaellus*. Helsinki: Gummerus.
- Paasilinna, Mauri 2006. *Vihkiloma*. Helsinki: Gummerus.
- Paasilinna, Mauri 2007. *Jäämerentie*. Helsinki: Gummerus.

- Rautainen, Petra. 2020. *Tuhkaan piirretty maa*. Helsinki: Otava.
- Rautainen, Petra. 2021. *Land aus Schnee und Asche*. Aus dem Finnischen von Tanja Küdelmann. Berlin: Insel.
- Sandberg, Timo. 2020. *Kostonkierre*. Helsinki: Karisto.
- Saraspää, Seppo. 2002. *Leiri maailman laidalla*. Hämeenlinna: Karisto.
- Soini, Tuulikki. 1997. *Sotasaalis*. Jyväskylä: Gummerus.
- Suutari, Virpi. 2009. *Auf Wiedersehen Finnland*. Dokumentarfilm. Helsinki: For Real Productions.
- Villa, Kyllikki. 2006. *Tyttö sodassa. Kenttälötan kirjeitä 1941–1944*. Helsinki, Keuruu: Like.
- Yhteysesikunta Roin arkisto. 5471/1–3. Yhteysesikunta Roi, saap. sal. kirjelmiä – yhteysupseerien toimintakertomuksia: Ainamaa – Voionmaa 1942. Kansallisarkisto. Helsinki.

Sekundärliteratur

- Alftan, Robert (Hrsg.) 2005. *Aseveljet. Saksalais-suomalainen aseveljeys 1942–1944*.
- Andres, Dörte 2008. *Dolmetscher als literarische Figuren. Von Identitätsverlust, Dilettantismus und Verrat*. München: Meidenbauer.
- Ben-Ari, Nitsa 2010. Representations of translators in popular culture. *Translation and Interpreting Studies* 5 (2): 220–242.
- Bella Brodzki 2007. *Can These Bones Live? Translation, Survival and Cultural Memory*. Stanford: Standford University Press.
- Cronin, Michael 2006. *Translation and Identity*. London & New York: Routledge.
- Cronin, Michael 2008. *Translation Goes to the Movies*. London & New York: Routledge.
- Hall, Stuart 2013/1997. Introduction. *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*, hrsg. von Stuart Hall. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage. 1–12.
- Heiskanen, Anu 2018: *Naisen kokemus, sota ja selviytyminen. Kolmanteen valtakuntaan 1944 lähteneet suomalaiset naiset*. Helsingin yliopiston valtiotieteellinen tiedekunta.
- Hietasaari, Marita 2016. *Sodan muisti. Talvi-, jatkosota ja Lapin sota 2000-luvun historiallisessa romaanissa*. Helsinki: Avain.
- Junila, Marianne 2000. *Kotirintaman aseveljeyttä. Suomalaisen siviiliväestön ja saksalaisten sotaväen rinnakkainelo Pohjois-Suomessa 1941–1944*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kaindl, Klaus 2008. Zwischen Fiktion und Wirklichkeit: TranslatorInnen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Literatur und Realität. *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*, hrsg. von Larisa Schippel. Berlin: Frank & Timme. 307–333.
- Kaindl, Klaus 2010a. Ausgelaugt, krank und beziehungsgestört: Die Identitätskonstruktion von TranslatorInnen in literarischen Werken. *Übersetzung – Transformation. Umformungsprozesse in/von Texten, Medien, Kulturen*, hrsg. von Hiroshi Yamamoto/Christine Ivanovic. Würzburg: Königshausen & Neumann. 36–75.
- Kaindl, Klaus 2010b. Von Fährmännern, Drachen und Killern: Zur fiktionalen Identität von TranslatorInnen und ihrer theoretischen Fundierung. *Identitätskonstruktionen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten. Übersetzung und Rezeption*, hrsg. von Beate Sommerfeld/Karolina Kesicka. Frankfurt a. M.: Peter Lang. 53–72.

- Kaindl, Klaus 2014. Going Fictional! Translators and interpreters in literature and film. An introduction. *Transfiction: Research into the realities of translation fiction*, hrsg. von Klaus Kaindl/Karlheinz Spitzl. Amsterdam: John Benjamins. 1–26.
- Kaindl, Klaus/Kurz, Ingrid 2008a. Einleitung. *Helper, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*, hrsg. von Klaus Kaindl/Ingrid Kurz. Münster: LIT-Verlag. 9–18.
- Kaindl, Klaus/Kurz, Ingrid (Hrsg.) 2008b. *Helper, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Münster: LIT-Verlag.
- Kaindl, Klaus/Kurz, Ingrid (Hrsg.) 2010. *Machtlos, selbstlos, meinungslos? Interdisziplinäre Analysen von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen in belletristischen Werken*. Münster: LIT-Verlag.
- Kinnunen, Tiina/Jokisipilä, Markku 2012. Shifting Images of “Our Wars”. Finnish Memory Culture of World War II. *Finland in World War II. History, Memory, Interpretations*, hrsg. von Tiina Kinnunen/Ville Kivimäki. Leiden: Brill. 435–482.
- Kujamäki, Pekka 2023. *Aseveljien tulkit. Jatkosodan monikielinen arki*. Helsinki: Suomalais-Uralaisen Kirjallisuuden Seura.
- Kujamäki, Pekka 2025/im Druck. Between allies and enemies: Proposing a model for analysis of military translation cultures. *Routledge Handbook on Translation and Interpreting in Armed Conflicts*, hrsg. von Marija Todorova/Lucia Ruiz Rosendo. London & New York: Routledge.
- Lähteenmäki, Maria 1999. *Jänkääkäreitä ja parakkipiikoja. Lappilaisten sotakokemukset 1939–1945*. Helsinki: Suomen Historiallinen Seura.
- Luhmann, Niklas 1996. *Die Realität der Massenmedien*. 2. erweiterte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Musäus, Thekla 2022. Wo die Grenze verläuft. Nazis, Deutsche und Deutschland in der finnischen Gegenwartsliteratur. *Kontakte, Kontraste und Kooperationen: Begegnungen zwischen Finnland und dem deutschsprachigen Raum. Beiträge der Kick-off-Tagung des Forschungsnetzwerks FI-DACH vom 13.–14.02.2020 in Köln*, hrsg. von Marja Järventausta/Leena Kolehmainen/Pekka Kujamäki/Marko Pantermöller. Helsinki: Société Néophilologique. 55–78.
- Mustaranta, Maria 2024. Kansallisen tarinan tutkija. *Lapin sota. HS Teema* 2024 (4): 13.
- Pagano, Adriana S. 2002. Translation as Testimony: On Official Histories and Subversive Pedagogies in Cortazar. *Translation and Power*, hrsg. von Maria Tymoczko/Edvin Gentzler. Amherst: University of Massachusetts Press. 80–98.
- Prunč, Erich 2008. Zur Konstruktion von Translationskulturen. *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*, hrsg. von Larisa Schippel. Berlin: Frank & Timme. 307–333.
- Richter, Julia 2020. *Translationshistoriographie. Perspektiven & Methoden*. Wien, Hamburg: new academic press.
- Silvennoinen, Oula 2008. *Salaiset aseveljet. Suoman ja Saksan turvallisuuspoliisiyhteistyö 1933–1944*. Helsinki: Otava.
- Snell-Hornby, Mary 2006. *The Turns of Translation Studies. New paradigms or shifting viewpoints?* Amsterdam: John Benjamins.
- Strumper-Krobb, Sabine 2009. *Zwischen den Welten. Die Sichtbarkeit des Übersetzers in der Literatur*. Berlin: Weidler.

- Syrjänen, Niina 2025. *Kielet ja kääntäminen sodassa – Päämaja käännyöskulttuurin toimintaympäristönä ja toiminnan määrittäjänä vuosina 1939–1944*. Joensuu: Itä-Suomen yliopisto.
- Vieira, Elsa R. P. 1995. (In)visibilidades na traducao: Troca de olhares teoricos e fictionais. *Com Textos* 6: 50–68.
- Westerlund, Lars 2008. *Saksan vankileirit Suomessa ja raja-alueilla (1941–44)*. Helsinki: Tammi.
- Yle 2012. *Aamun kirja: Heidi Köngäs: Dora, Dora. Gespräch mit Nadja Nowak und Seppo Pääkkönen*. Ausgestrahlt am 22.11.2012. <https://areena.yle.fi/1-1748809>